

79. Die Baukunst des Mittelalters.

Das Schönste, was uns von der Kultur des Mittelalters erhalten ist, sind die vielen Reste der damaligen Baukunst, zumal der kirchlichen. Die meisten Kirchen im Frankenreiche hatten die Form der ersten christlichen Bethäuser, der sogenannten Basiliken, beibehalten. Es war das ein längliches Viereck mit glatten Wänden und flacher Decke. Obgleich schon Karl der Große in dem von ihm errichteten Dome zu Aachen davon abgewichen war und sich dem orientalischen Bogenbau genähert hatte, herrschte in Deutschland noch längere Zeit die flachgedeckte Basilika vor. Allmählich aber traten mehrfache Abänderungen ein. Die einförmigen Wandflächen wurden durchbrochen und gegliedert mittelst einer Reihe von Säulen oder Pfeilern, die durch Rundbogen miteinander verbunden waren; es kamen auch mehrere Reihen solcher Säulen übereinander vor. Die flache Decke wich einem Tonnen- oder Kreuzgewölbe; über dem Ganzen erhoben sich Thürme, ebenfalls durch Säulen mit Rundbogen reich gegliedert. Kirchenbauten dieses Stiles finden sich in Deutschland schon vor den Kreuzzügen. Man nennt diese Bauart jetzt den romanischen Stil, denn wie die aus römischen und germanischen Elementen gemischten Töchter Sprachen des Lateins romanische Sprachen genannt werden, so darf der Baustil, der durch den germanischen Geist selbständig umgebildet, dessen Grundlage aber die römische Basilika ist, recht wohl romanisch heißen. In der That finden sich diese romanischen Bauten meist in den damals ganz oder überwiegend germanischen Ländern, Deutschland, England und Nordfrankreich. In Deutschland gehören die weitaus meisten kirchlichen Bauten aus der Periode vom Vertrag von Verdun bis zum Interregnum dem romanischen Stile an, so vor allem die herrlichen Dome zu Mainz, Worms und Speier, im Elsaß die Kirche der Benediktinerabtei Murbach, die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Rosheim, die Kirche in Mursmünster und der alte Teil von St. Fides in Schlettstadt, während St. Stephan in Straßburg und die St. Leodegarkirche in Gebweiler schon dem sogenannten Übergangsstil angehören. Im 13. Jahrhundert nämlich beginnt eine neue Epoche, die des gotischen Stils. So nennt man den Baustil, in dem sich der Rundbogen zum Spitzbogen verwandelt, die breiten Wandflächen gänzlich verschwinden und bloßen Pfeilern, Spitzgewölben und gemalten Fenstern Platz machen. Eines der größten Meisterwerke dieses Stils, der Kölner Dom, ward 1248 begonnen; zwei nicht minder edle Bauwerke echtdeutscher Kunst sind das Straßburger Münster, dessen Anfänge in das Jahr 1277 fallen, und auf der andern Seite des Rheins das Münster zu Freiburg im Breisgau. Als weitere bedeutende Denkmäler gotischen Kirchenbaues im Elsaß verdienen St. Peter und Paul zu Weissenburg und St. Theobald zu Thann, ein Prachtstück der späteren Gotik, erwähnt zu werden.